



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: ...

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkensfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: ...

Nr. 279

Neuenbürg, Montag den 27. November 1944

102. Jahrgang

Die Nordamerikaner bei Nachen zurückgeworfen

Weiter starker Feinddruck in Pothringen - Neue Kämpfe im Oberessah und an der Schweizer Grenze - Kühner Ausfall der Besatzung von Sa Rosselle - Durchbruch in Italien vereitelt - Balkan-Front laufend verhärtet

Am Abend dem Führerhauptquartier, 26. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Gegen unsere Abwehrfront östlich Nachen griffen die 8. und 1. amerikanische Armee auch gestern mit verstärkten Kräften an. Gegenstände und Gegenangriffe waren den einzelnen Abschnitten geringfügig eingeschoben. Feindgründ, soweit er nicht schon im Abwehrbereich liegen blieb. Die Nordamerikaner verloren dabei eine größere Anzahl von Panzern und Gefangenen.

Im Raum von Mey halten sich weiterhin Stützpunkte des äußeren Verteidigungsringes.

In Pothringen hielt der Gegner seinen Druck gegen unsere gesamte Front in einer Reihe von Vorstößen und Panzerangriffen an. Nordwestlich und östlich des Birkenswalbes sind ihm dabei einige kleinere Einbrüche gelungen. Unsere Panzerkräfte südlich Saarburg haben in erweiterten Kämpfen mit starken feindlichen Verbänden.

Im Umkreis von Straßburg, in dem sich die Besatzungen einzelner Festungen hartnäcklich verteidigen, konnte der Feind keinen Einbruch durchzuführen. Nach Norden und Süden erweiterte sich der Feind nach Norden und Süden erweitert. Auf dem Bogenfeld kam es wieder vor allem bei Markkirch zu heftigen Kämpfen. Nordöstlich Völkert brachen unsere Truppen nach einer geringfügigen Abwehrbewegung die nachstehenden feindlichen Kräfte wieder zum Stehen.

Im Oberessah und an der Schweizer Grenze sind neue Kämpfe mit frisch herangeführten feindlichen Verbänden entbrannt. Geschwader deutscher Jagdflieger zerstörten bei erfolgreicher Strohbojengänge feindliche Nachschubkolonnen.

Die Besatzung von Sa Rosselle durchführte 20 Kilometer östlich der Stadt fünf feindliche Stellungen, machte mehrere hundert Gefangene und warf den Gegner, der im Kampf und auf der Flucht schwere Verluste erlitt, aus einer Reihe von Orten. Nach Erfüllung ihres Auftrages zogen unsere Truppen mit umfangreicher Beute an Waffen und Verwundeten zurück.

In heftigen Luftkämpfen wurden über der Westfront 14 anglo-amerikanische Flugzeuge abgeschossen.

Die deutschen Fernwaffen belegten weiterhin den Großraum von London, Lüttich und Antwerpen mit ihren schweren Geschossen.

Im adriatischen Küstenabschnitt hat sich die Abwehrschlacht bis in den Raum von Fano ausgedehnt. Unsere tapfer kämpfenden Divisionen vereitelten die erneut mit starken Kräften geführten gegnerischen Durchbruchversuche vor neuen Stellungen südlich des Ramones Abschnitts.

Seit dem Abfall Bulgariens werden die Marschbewegungen unserer Armeen aus Griechenland und dem östlichen und südlichen Balkan fortgesetzt. Unter ständig

harter werdenden Gefechten und bei schlechtesten Wetter- und Straßenverhältnissen geschlagen unsere Truppen in immer wiederholten Gegenangriffen alle Versuche starker bulgarischer und bolschewistischer Kräfte, in die Planken dieser Bewegungen zu stoßen. Starke Nachhutverbände überlegene nachdrängende feindliche Kräfte ab. Unter Vernichtung zahlreicher Verbände in den rückwärtigen Gebieten, die die Marschstraßen zu sperren versuchten, wurde unsere Front im mittleren und nördlichen Balkan laufend verhärtet.

Im Raum westlich Apatin und Batina blieben die erneut angreifenden Sowjets vor unseren Stellungen liegen.

In Mittelungarn führten die Bolschewiken zwischen Budapest und Ungar zahlreiche Angriffe. Sie scheiterten im Feuer unserer Grenadiere, das Artillerie und Werferbatterien wirksam verhärteten.

In Rumänien lösterte sich der feindliche Großangriff an der herannahenden Gegenwehr unserer Truppen in östlich begrenzte Kämpfe auf. Sie brachten unseren Divisionen einen erneuten Abwehrerfolg.

Anglo-amerikanische Kampf- und Tiefflieger griffen in den Westgebieten am Tage Städte im frontnahen Raum und die Zivilbevölkerung durch Bombenwurf und Bombenabwurf an. Bei einem Angriff nordamerikanischer Fernbomber auf Mitteldeutschland wurde vor allem das Stadtgebiet von Regensburg betroffen. Störflüge waren in der vergangenen Nacht verkreuzt. Bomben besonders auf Süd- und Mitteldeutschland. Flakartillerie brachte acht Flugzeuge zum Absturz.

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet:

Bei den harten Abwehrkämpfen im Raum Gellentirchen hat sich die 9. Panzer-Division mit angeleiteten Deckschwärmen unter Führung von Generalmajor Freilich von Elverfeldt durch besondere Standhaftigkeit ausgezeichnet. Vom 17. bis 22. November wurden durch die Division 154 feindliche Panzer, teilweise im Nahkampf, vernichtet und mehrere hundert Gefangene eingebracht.

Im gleichen Raumraum zeichnete sich der Gefreite Feld in einer Panzerjäger-Abteilung durch hervorragende Tapferkeit aus. Er hob als Richtschütze mit seinem Geschütz zehn nordamerikanische Panzer ab.

In den bisherigen Kämpfen bei Nachen haben sich die 8. Panzergranadier-Division unter Führung von Generalmajor Deneke und die 12. Volksgrenadier-Division unter Generalmajor Engel durch unerfütterliche Standhaftigkeit und hartnäckigen Einsatz bewährt. Ihrer vorbildlichen Haltung und Ausdauer ist in diesem Frontabschnitt im wesentlichen das Scheitern der feindlichen Durchbruchversuche zu verdanken.

Siantenstöß in die historische Heeresstraße

Sartumkämpfe Zaberener Stiege - Deutsche Panzerdivision trifft den Gegner an empfindlichem Punkt

Von Kriegsberichtler R. H. Straß

26. Nov. (M.) In den harten Kämpfen im Südteil der Westfront ist neben der schon oft genannten Burgundischen Bivorte nun auch die weitere große historische Heeresstraße dieses Raumes in das Blickfeld der Öffentlichkeit getreten. Nachdem den gallischen und amerikanischen Verbänden ein Durchbruch entlang der Schweizer Grenze gelang war, versuchten sie nunmehr, auch unter größten Opfern an Menschen und Material über die Zaberener Stiege unsere Vorgesetzten an den Angeln zu heben und das Elsass in ihre Hand zu bringen. Die Ausgangsbasis des in die Tiefe gerichteten Stoßes ist das Mäuerlein der Mosel im Raum von Saarburg und Rontsch-Mouton gewesen. Von hier führte der Vorstoß zunächst durch die osterreichen Kämpfe bei Rörchingen, um nun seine Kraft durch die Enge der Zaberener Stiege in das untere Elsass hineinzupressen. Als wichtigste Nachschublinie für diese großangelegten Operationen steht dem Feind hier die Straße Saarburg-Saarlouis zur Verfügung. Die eingeleiteten deutschen Gegenmaßnahmen mußten sich zwangsläufig gegen diese Linie richten. Es liegt auf der Hand, daß die Feindschaft sich der Bedeutung der „Stiege“ für den weiteren Ablauf der Kampfhandlungen voll und bewusst ist und für eine entsprechende Abschirmung Sorge getragen hat.

Die unter dem Befehl von Generalleutnant B. stehende Panzerdivision stand also von vornherein vor einer schweren Aufgabe, als sie mit dem Ziel, die Straße Saarburg-Saarlouis zu erreichen, aus dem Raum knapp südlich Saarbrücken beim zum Stoß in die nördliche Flanke der feindlichen Durchbruchschleife antrat. Nachdem in den frühen Nachmittagsstunden des Donnerstags unsere Panzerpöhlwagen die Lage erkundet hatten, traten die Einheiten der Division wenig später zum Angriff an, der sogleich auf erbitterten Widerstand einer gegenüberliegenden amerikanischen Division stieß. Insbesondere beachte der Gegner erhebliche Kräfte an Artillerie und schweren Granatwerfern zum Einsatz, der sich vor allem gegen die Stellen richtete, an denen er den Gefährlichen nach deutsche Panzer vermuten durfte. Die Zeit des in der tiefen Dunkelheit der Abendstunde und in schwierigem Gelände vorgebrachten Stoßes lag deshalb fast ausschließlich auf den Schultern der Grenadiere, von denen die des Regiments R. eine besonders scharfe Klinge schlugen.

In den Abendstunden waren nach Überwindung des härtesten Widerstandes die Detachments C. und B. wieder in unserer Hand. In den frühen Morgenstunden des Freitag wurden zunächst B. und C., von denen das letztere lange Zeit und hart umkämpft war, dem Amerikaner entziffen, gegen

Tagesbeginn das weiter östlich gelegene D., wo sich die feindliche Infanterie in dem vorgelegerten Freiwald verbissen verteidigte. Kleinere Gruppen Ebermans unterstützten dabei den Widerstand ihrer Infanterie durch gelegentliche kurze Schüsse. Vorstöße und Feuerstöße, gingen aber einer Auseinandersetzung mit den schweren und überlegenen deutschen Panzern offensichtlich aus dem Wege und überließen die Aufgabe ihrer Befähigung maßstabsmäßig Artilleriefeuer ihrer Batterien.

Im Morgengrauen gelang den deutschen Panzergranadiere der schicksalhafte Erfolg dieser samstäglichen Stunden. Der Amerikaner hatte sich in dem kleinen R. regelrecht festgebissen. Schwere Feuer aus Panzern und Halgeschützen und allen Infanteriewaffen schlug den Angreifern entgegen. Kurze Zeit trat der Kampf um den Ort einseitig auf der Seite. Aber dann schaffte es doch der tüchtigste Einsatz des schweren Juges einer Panzergranadierkompanie. Mit mittelschweren Granatwerfern und schweren MGs wurde Verschiebe geschossen und dann im Ort selbst Haus für Haus ausgeräumt. Als bei voller Hellheit R. wieder in deutscher Hand war, ergab sich eine stattliche Beute: Gefangene etwa in Kompaniestärke, zahlreiche Waffen und Munition, ein erheblicher großer Bestand an Verpflegung und - das Wichtigste - über die dreißig WABs und viel begehrt „Alber“, wie die kleinen starken Kübelwagen der Amerikaner bei uns genannt werden. Erwähnenswert aber ist, daß bei diesem Kampf um R. auf unserer Seite der Verlust lediglich eines einzigen Mannes zu verzeichnen war, ein Beweis für die gute Ausbildung und den Kampfwert der Truppe.

Der Freitagmorgen und nachmittag brachte nunmehr zügiges Vordringen nach Süden und die Wiedereroberung weiterer Ortschaften. Gegen Abend konnte die Vernichtung von 5 und die Erbeutung von 3 Sherman-Panzern verzeichnet werden, ein gewichtiger Posten in der Gesamtansichte dieses Tages. Die Beobachtung an der westlichen und östlichen Flanke des deutschen Vorstoßes ergaben, daß kein wesentlicher Zweck, den feindlichen Aufmarsch zu stören und zu gefährden, zunächst in starkem Maße erreicht war.

Hull reißt sein Rücktrittsgesuch ein

Stockholm, 27. Nov. Eine hohe Washingtoner Regierungskreise hat nach einer Neuterklärung mitgeteilt, daß Außenminister Cordell Hull aus Gesundheitsrücksichten sein Rücktrittsgesuch eingereicht habe. Man erwarte, daß Roosevelt den Rücktritt annehmen werde.

Eine freche Londoner Lüge

Begehrlicher Neuwahlungsversuch wegen Verhöhnung des Straßburger Münster

Das englische Neuterbüro verbreitete am Samstag die Meldung, daß deutsche Geschäfte, die im Schwarzwald stehen, über den Rhein hinweg Straßburg beschießen. Dabei sei die Kathedrale getroffen und ernsthaft beschädigt worden.

Diese Meldung ist von Anfang bis Ende erlogen. Sie ist ein frecher Versuch der Engländer, um die Verhöhnung des ehrwürdigen Straßburger Münsters auszulieben. Demgegenüber muß nachdrücklich darauf hingewiesen werden, daß es britische Terrorbomben waren, die bei ihrer Vorliebe, alle Kulturstätten als Bombenziele zu wählen, bereits am 11. August das Münster von Straßburg angriffen und beschädigten. Damals stellte der deutsche Wehrmachtbericht eindeutig fest, daß es sich um einen reinen Terrorangriff handelte, den die feindlichen Luftangriffe bei Tage und Nacht durchführten. Es unterlag also keinem Zweifel, daß die Bomben absichtlich auf das weltberühmte Kulturdenkmal abgeworfen wurden. Seit jenem Tage fliegen mitten im Kirchenstift riesige Sprengtrichter, die eine laute Anklage gegen die englischen Luftbanditen sind.

Die neuerliche dreiste Behauptung, die deutsche Artillerie habe das Straßburger Münster schwer beschädigt, ist ein heimtückisches Bemühen, sich von der Schuld reinzuwaschen. Vielmehr ist die Tatsache nicht zu verkennen, daß die Verhöhnung des Münsters auf das umfangreiche Konto britischer Kulturbarbarei zu buchen ist, wo bereits zahlreiche ähnliche Schandtaten Englands verzeichnet sind.

Wie der britische Nachrichtendienst in italienischer Sprache meldet, wurden in Florenz wertvolle italienische Kunstschätze entdeckt, darunter der Moses von Michelangelo, vier Gemälde von Giotto, Gemälde von Pinturicchio und anderen italienischen Meistern der Renaissance-Epoche. Die Meldung widerlegt, so betont Stefani, die immer wieder von der feindlichen Propaganda verbreitete Behauptung, daß die deutschen Truppen beim Abzug aus Florenz die wertvollsten italienischen Kunstschätze nach Deutschland verschleppt hätten.

Systematischer Völkerverbrechen

Wie die Briten das Nazarettenschiff „Lüdingen“ verurteilten
Die der Wehrmachtbericht kürzlich bekanntgab, wurde das Nazarettenschiff „Lüdingen“ von britischen Flugzeugen in der Adria am 19. November durch britische Jagdbomber in Brand geworfen und versenkt. Dazu erläutern wir von zutreffender Stelle folgendes:

Die „Lüdingen“, genannt nach der Stadt der marinerätlichen Akademie, wurde im November 1944 in Marseille in Dienst gestellt und über die Schweiz bei den Feindmächten als Nazarettenschiff angemeldet. Damit fand das Schiff unter den Bestimmungen der Genfer Konvention. Es wurde in der Adria und der Adria für die Versorgung und den Transport von Verwundeten eingesetzt.

Auf Grund völlig unbegründeter Meldungen behauptete die britische Regierung, das Schiff und seine Besatzung entspreche nicht den Genfer Bestimmungen und wies ihre Streitkräfte im Mittelmeer an, die „Lüdingen“ aufzusuchen und zu unterwerfen. Eine solche Ausbreitung und Untersuchung wurde sogar wiederholt vorgenommen; dabei stellte sich jedoch in jedem einzelnen Falle heraus, daß die Vermutungen des Feindes gänzlich unbegründet waren. Das Schiff wurde immer wieder freigegeben, nachdem es durch absichtliche Verschleppung der Untersuchungsmaßnahmen ungebührlich lange seiner Bestimmung entzogen worden war.

So wurde die „Lüdingen“ z. B. nach einem Auslaufen aus Salonik nach Alexandria eingebracht, obwohl sie einige Tage vorher bereits nach einer zweifelhafte Untersuchung durch britische Sonarboote freigegeben worden war. Schon das Einbringen in den vom Operationsgebiet weit entfernten Hafen Alexandria verurteilte erneut einen erheblichen Verlust, der durch Normalitäten noch absichtlich verlängert wurde. Nach dem Auslaufen aus Alexandria legte die „Lüdingen“ in einem Verwundeten. Während der Uebernahme wurde das Nazarettenschiff von britischen Fernbombern mit Granaten beschossen, wobei glücklicher Weise keine Verletzte erlitten wurden.

Diesen groben Verletzungen des Völkerverbrechts und systematischen Verhöhnungen der durch das Genfer Abkommen geschützten Tätigkeit des Nazarettenschiffes setzte der Feind die Krone auf, als er am 19. November das Schiff, das er nach einer neuerlichen Untersuchung wieder hatte freigegeben müssen, nach dem Auslaufen aus Bari in der Nordadria mit Bomben angriff. Damit nicht genug, erfolgten 12 Nordwaffenangriffe. Der Gasstank des Schiffes explodierte und das brennende Schiff sank schnell. Bis auf drei einstuflige Boote waren alle Rettungsboote zerstört. Unter den Besatzungsangehörigen, die nach diesen Angriffen vermisst wurden, befindet sich auch der Chefart.

Der langen Reihe verbrecherischer Angriffe auf Nazarettenschiffe, mit denen England sich schon im ersten Weltkrieg in Widerspruch zum Völkerverbrechts und den Geboten der Menschlichkeit stellte, ist damit ein neuer, besonders krasser Fall hinzugefügt worden.

Wenn Bewegung durch eine Zeit geht, wenn Menschen da sind, die Erregung durchstehen und alle Schritte sich anspannen im Kampf zu messen; dann lohnt es sich, ein Mensch zu sein, und was dann da selbst ist, ein Kämpfer.

Politische Krise in Kanada

Die schweren Verluste der kanadischen Truppen in Europa haben zu einer politischen Krise in Kanada geführt. Zum ersten Male in der Geschichte dieses Landes hat sich eine Gruppe von Generälen und Offizieren öffentlich in die politische Angelegenheiten gemischt und sich auf die Seite des zurückgetretenen Ministers der nationalen Verteidigung, des Obersten Ralston, gestellt. Der Protest der kanadischen Offiziere ist eine politische Sensation in Kanada, mit der sich das Parlament befassen werde.

In der kanadischen Stadt Chicoutimi kam es zu einer Demonstration Tausendlicher gegen die allgemeine Wehrpflicht. Dabei wurde der Union-Jack niedergeworfen.

Eine Soldatendemonstration fand in Vernon in British Columbia statt. Die Soldaten marschierten durch die Hauptstraßen mit dem Ruf: „Nicht auch die Weissen ein!“ Der Umzug wurde beschloffen, nachdem die Leute durch den Kaisertraktat erfahren hatten, daß die in dieser Provinz stationierten Mannschaften der Division unter den ersten sind, die nach Übersee geschickt werden.

Die teilweise Annahme der allgemeinen Wehrpflicht durch die Regierung führte am Freitag zu Protesten seitens der französisch sprechenden Teile Quebecs. Der Premierminister Mackenzie King befürchtet, daß er zum Rücktritt gezwungen und eine allgemeine Wahl geordert wird.

Manning erobert

Unausgekaufter Vormarsch der Japaner in China

Die japanischen Truppen eroberten am Freitagmorgen Manning in der Provinz Szechuan. Stadt und Flugplatz sind vollkommen in japanische Hand. Mit der Eroberung von Manning haben die japanischen Truppen die indochinesische Grenze bis auf 100 Kilometer erreicht und den letzten größeren Stützpunkt der U.S.A. Luftwaffe in Südwestchina erobert. Auch die Operationen nördwestlich von Luichow machten mit der Einnahme von Wangkai, etwa 120 Kilometer nördwestlich von Luichow, weitere Fortschritte. Über 100 Wägen mit Kriegsmaterial befanden sich in japanische Hände.

Die japanischen Erfolge in Südchina wurden in einem Gelände erreicht, das zu den schwierigsten im ganzen südlichen China gehört. Über 1000 Meter hohe Hochflächen und Bergketten wechseln mit tief eingeschnittenen Tälern und ausgedehnten Niederungswaldgebieten. Die Truppen der Chiang-Kai-Shek-Regierung sind jedoch durch die andauernden Niederlagen, durch hohe Verluste, Hunger und Krankheiten so stark demoralisiert, daß sie von den vorrückenden Verbänden der Japaner nur sehr unzureichenden Widerstand leisteten. Auf den kahlen, weit überhängenden Klippen am Fuß der Berge sah man die Verwundeten und Erkrankten einfach zurück und verwies sie auf die Hilfe der in Hinterland zurückweichenden Japaner. Seit Beginn ihrer Offensive in Kwangsi haben die Japaner rund vierhundert Kilometer in Richtung auf die Grenze von Frankreich-Judochina kämpfend zurückgelegt.

Zwei Schlachtschiffe versenkt

Weitere japanische Versenkungserfolge

Neue Angriffe der japanischen Luftwaffe gegen einen feindlichen Stützpunkt in den Gewässern östlich der philippinischen Insel Mindanao vom 21. bis 23. November erzielten die Versenkung von zwei Schlachtschiffen und einem Kreuzer oder Zerstörer. Außerdem wurde bei diesen Aktionen ein amerikanischer Flugzeugträger beschädigt. Diese Meldung wurde am Freitag vom Kaiserlichen Hauptquartier veröffentlicht.

Weiterhin wird von japanischen Hauptquartier bekanntgegeben, daß die Aktionen der japanischen Luftwaffe am 19. November östlich Luzon noch weitere Erfolge gezeitigt haben. Es wurden drei weitere feindliche Kriegsschiffe unbekannter Typs beschädigt.

Japanische Streikräfte versenkten im Südwestpazifik während der letzten Woche wieder zwei feindliche U-Boote. Dadurch wird die Zahl der innerhalb der letzten zehn Tage durch japanische Streikräfte versenkten feindlichen Unterwasserstreitkräfte auf insgesamt acht erhöht.

Weitere Versenkungserfolge

Japanische Unterseeboote versenkten in den Gewässern östlich der Philippinen einen großen Flugzeugträger und einen Zerstörer. Durch das Spezialangriffstörgerät „Kamikaze“ wurden ein großer Flugzeugträger, ein mittelgroßer Flugzeugträger und ein großer Kreuzer versenkt. Im Golf von Tonkin vernichteten japanische U-Boote während der letzten Woche einen großen feindlichen Transporter durch Torpedovorgänge und beschädigten drei weitere feindliche Transporter schwer.

Auf Leyte haben die Nordamerikaner seit dem Eintreffen japanischer Verstärkungen keine nennenswerten Erfolge mehr erzielen können. Teile der U.S.A. Infanteriedivision wurden eingeschlossen und vernichtet. Auch weithin über die Insel hinweg haben die Japaner auf Leyte immer schwieriger, da japanische See- und Luftstreikräfte häufig das Gebiet abfliegen und jeden Verband an greifen, wobei sich immer wieder die japanischen Kommando-Flieger auszeichnen, denen auch der große Erfolg auf der Besetzung am 22. November zu verdanken ist; bekanntlich wurden dabei zwei U.S.A.-Schlachtschiffe und ein Kreuzer versenkt.

Aus weiteren Bestellungen geht hervor, daß drei weitere feindliche Kriegsschiffe einer nicht genau festgestellten Klasse, darunter wahrscheinlich ein Flugzeugträger, von Flugzeugen in den Gewässern östlich von Luzon in Brand gesetzt wurden.

Dieer zufällige Erfolg bringt die Gesamtzahl feindlicher Schiffe, die versenkt, beschädigt oder in Brand gesetzt wurden, auf insgesamt sieben, nämlich zwei Kreuzer versenkt, ein Schlachtschiff, ein Flugzeugträger schwer beschädigt, drei Kriegsschiffe nicht festgelegter Klasse in Brand gesetzt.

Japanische Truppen landeten auf Leyte

Einer letzten eingegangenen Frontmeldung zufolge besetzten heute japanische Truppenteile am 22. November das Kap Suluan im nördlichen Teil der Insel Leyte und erreichten die Rüste der Carigara-Bucht. Andere Truppenteile der Japaner erreichten ebenfalls im Gebiet von Oboan die Rüste.

Die Misere in Australien

Über die Misere in Australien, die durch eine ungewöhnliche Trockenperiode hervorgerufen wurde, schreibt die „Times“: Die Misere in Australien ist eine der größten Katastrophen für den australischen Farmer. Sie kommt häufig genug vor. Aber dieses Jahr hat die Trockenheit eine derartige Intensität erreicht und sich auf so weite Gebiete erstreckt, daß sie nur mit der größten Katastrophe, die Australien je erlebt hat, vergleichbar ist. Bisher konnte man nur bescheiden die Verluste von Getreide, Vieh und Milchprodukten feststellen, aber es geht heute fest, daß Australien seine Lebensmittellieferungen an die allierten Truppen im Pazifik während vieler Monate, die den Großteil der australischen Kriegsmittel darstellen, bedeutend einschränken muß.

„Nie und um keinen Preis nachgeben oder schwach werden!“

Reichsminister Dr. Goebbels sprach in einem schwer betroffenen Grenzraum

Reichsminister Dr. Goebbels hatte dieser Tage einen vom feindlichen Luftterror besonders schwer heimgesuchten Städten einen Besuch ab, um der Bevölkerung Dank und Anerkennung des Führers für ihre vorbildliche Standhaftigkeit und den tapferen Einsatz aller Volksgenossen zu überbringen. Auf einer von unbegrenzter Entschlossenheit erfüllten Kundgebung dieses Volkes an der Grenze, das gegen alle Widerstände bis zum Sieg anzuharren gewillt ist, sprach Dr. Goebbels zur Lage.

Dr. Goebbels betonte einleitend, daß der hinter uns liegende Sommer und Herbst das deutsche Volk vor Belastungsproben gestellt habe, wie noch nie in diesem Krieg. Die Tatsache, daß das deutsche Volk die außerordentlichen Schwierigkeiten der vergangenen Monate überwand und heute bereits seine alte Verteidigungskraft wieder gewonnen habe, werden vom Feind als „das deutsche Wunder“ bezeichnet. Wir aber wissen, daß es sich dabei um kein Wunder, sondern um das Ergebnis unserer Standhaftigkeit, Gläubigkeit und der Stärke unserer Herzen handelt.

Die Gedächtnisfeier des Völkern, die zum Kampf um ihr Leben und ihre Zukunft angereizt seien, nicht. In einer Auseinandersetzung von kühnen Ausmaßen wie in diesem Krieg müsse ein Volk nicht nur über alle Höhen des Triumphes, sondern auch durch alle Tiefen schwerer Belastungen und bitterer Rückschläge schreiten, ehe es endlich den verdienten Sieg erringe.

Der Minister ging dann auf die militärische und politische Lage ein. Er schilderte die sich aus der augenblicklichen Situation für uns ergebenden neuen Möglichkeiten und stellte in einem Vergleich mit unseren früheren Anstrengungen die Verbundstellungen fest, daß wir heute gewissermaßen eine „Front ohne Rücksicht“ bilden, was uns in die Lage versetzt, einen unmittelbaren und ununterbrochenen Kontakt von der Ost- zur Front und von der Front zur Heimat herstellen zu lassen. Unter Wegnahme auf die gegenwärtigen Gemaltesituationen des Feindes sagte Dr. Goebbels, die Anglo-Amerikaner legten bereits wieder, wie so oft schon im Laufe dieser bis heute vorzeitigen Siegestermine, von denen wir aber gerade heute besonders genau wissen, daß sie auch über kurz oder lang in schwere strategische und materielle Rückschläge verfallen würden. Enttäuschungen dieser Art seien normal, die abgedrückt schon hart verdiente Luft und die Kriegsmüdigkeit im Feindland noch zu spüren und der allgemeinen Kriegsmüdigkeit der Anglo-Amerikaner nicht wieder auf zu machenden Schwächen auszuliegen. Deshalb treffe in gewissem Sinne auch für den Osten zu. Auch die Sowjets hätten sich in ihrer politischen und militärischen Stellung übernommen, so daß sie heute vielleicht schon vor den gleichen schwierigen Problemen stünden, die uns zur Zeit unserer Offensive im Osten so viel zu schaffen gemacht hätten. Die im Augenblick einsetzende Chinesen-Offensive beweise, wie Dr. Goebbels sagte, daß der Feind um so anfälliger werde, je weiter er sich von seinen heimischen Versorgungs- und Reservestützpunkten entferne.

Unter dem Abbild der häufig wachsenden deutschen Widerstandskraft, des vermehrten Ausmaßes unserer wirksameren Waffen und der neuen zahlreichen Volksgrenadiere Divisionen sei der Gegner heute in einem riskanten Weitauf mit dem Kriegsfaktor Zeit getreten. Der wachsende Krieg im Feindland bedeute wertvolle Zeitgewinne gegenüber, der und durch das tapferere Ausweichen der deutschen Kanäle- und Militärlagepunkte gegeben worden sei und der uns gelehrt habe, im Laufe von drei Monaten unsere alte bewährte Kampf- und Verteidigungskraft wieder voll zu erreichen.

Auch der totale Kriegseintritt des deutschen Volkes diene diesem Ziel. Jeder gewonnene Tag erhöhe unsere Chancen, die mobilisierten Kräfte so nutzbringend wie nur möglich einzusetzen. Sowohl die Schaffung der neuen Volksgrenadiere Divisionen als auch die Ausweitung und erste Bewältigung des Volkssturms hätten dazu beigetragen, daß das deutsche Volk in seiner Gesamtheit heute wieder von einer Welle von Selbstverweigerung, Innerlichkeit und neuem Kraftgefühl durchpulst werde. Zwar seien wir, wie Dr. Goebbels betonte, noch keineswegs über den Berg. Aber es sei eben eine Tatsache, daß sich der Feind durch eine Reihe von Feilschungen habe angeekelt der Gemüht, daß das deutsche Volk nie und um keinen Preis nachgeben oder

schwach werden würde. Unter stürmischen Beifallsausdrücken seiner Zuhörer betonte Dr. Goebbels, daß der Feind eher vor unserer unbegrenzten Haltung die Waffen kreuzen werde, als daß wir vor seiner materiellen Überlegenheit kapitulieren.

In diesem Zusammenhang erklärte der Minister, daß wir allerdings nicht nur moralische Faktoren ins Feld zu führen hätten, sondern auch unsere Technik und unsere Forschung mit Eifer und Erfolg dabei seien, den Vorsprung des Feindes auf einigen entscheidenden Gebieten zu überholen. Das schwierigste Problem, so räumte Dr. Goebbels ein, sei für uns heute zweifellos das des feindlichen Luftkrieges. Inzwischen werde gerade auf diesem Sektor unserer Anstrengungen eifrig gearbeitet und es habe zu erwarten, daß wir in Bälde schon mit bemerkenswerten Erfolgen hervortreten könnten. Bis dahin müßten die damit verbundenen Kosten, die für den Einzelnen fast immer schmerzlichen Verlust, Opfer und Leiden mit sich brächten, getragen werden in dem Bewußtsein, daß schließlich Erfolge und große Zielsetzungen in der Geschichte immer nur Triumphe der Geduld und der Tapferkeit seien, und nur durch die Tugend der Standhaftigkeit und durch die Tapferkeit des Herzens erreicht werden könnten.

Daß uns heute keine andere Wahl mehr bleibe als fanatisch und entschlossen zu kämpfen und uns auf unsere große Stunde vorzubereiten, wies Dr. Goebbels nach, indem er auf die von den Feinden mit zünftiger Offenheit veränderte Ost- und Westfront zuabsichteten einwies. Er habe auf diese Weise mit dazu beigetragen, daß wir niemals seinen geheimen Berechnungen und Positionen weichen könnten. Unter Wille, ausdauernden und zu kämpfen, bis wir den Kulturm unserer Feinde endgültig abgegraben haben, verbinde sich mit unserer wachsenden militärischen Kraft zur Wankung einer für den Feind völlig veränderten Situation. Das neue Bild des Krieges entwirre jedoch, wie Dr. Goebbels abschließend feststellte, nicht nur unserem Organisationsgeist oder unserer technischen Begabung; vielmehr seien es unsere alten und bewährten Kriegslösungen, die dem Führer die Voraussetzungen in die Hand gäben, das deutsche Volk nach Überwindung unauflösender Schwierigkeiten dem endgültigen Siege zuzuführen.

Mit einem glänzenden Referat zum Führer und mit dem Gelübde, alle Kraft und alle Mittel anzubringen, um den höheren Sieg des deutschen Volkes zu gewährleisten, schloß dieser denkwürdige Vortragsappell eines durch den Krieg besonders schwer heimgesuchten Grenzgebietes.

Dr. Ley im Rhein-Ruhr-Gebiet

Seit einigen Tagen hält sich der Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Dr. Ley, mit einem kleinen Kreis seiner engheren Mitarbeiter im Rhein-Ruhr-Gebiet auf, um an Ort und Stelle die in den westlichen Gauen des Reiches für die Schaffung der Reichswehr erforderlichen Maßnahmen zu überprüfen und sie in unmittelbarer Zusammenarbeit mit den Gauleitern weiterhin sicherzustellen und zu ergreifen. Der klare politische Wille der Bevölkerung des Rhein-Ruhr-Gebietes, die bei jeder Gelegenheit ihre Bereitschaft zur Erfüllung aller für anstehenden Kampfforderungen bewiesen hat und vor allem bei und nach den schweren Terroranschlägen weiterhin bewahrt, offenbart sich auch bei der Aufstellung und dem Einsatz der Volksturmeinheiten der westlichen Gauen. In einer Zusammenkunft mit den Gauabteilungsleitern des Volksturms konnten dem Reichsorganisationsleiter zahllose wertvolle Meldungen erstattet werden, die das hohe Selbstbewußtsein der Rhein-Ruhr-Völker im Hinblick auf den deutschen Volksturm erkennen lassen. Dieser Tatbestand wurde auch von Generalleutnant Rodel, mit dem Dr. Ley eine längere Besprechung hatte, bestätigt.

Mit besonderer Eindringlichkeit überprüfte Dr. Ley alle Möglichkeiten der Sicherstellung des Volksturmbedarfs und der Versorgung der frontnahen Gebiete mit den täglichen Bedarfsartikeln. Bei dem schon eine Woche währenden Aufenthalt in den westlichen Gauen hat sich die Mithilfe dieser von allen bürokratischen Demungen abwichen menschlichen Dispositionsmöglichkeiten zu überzeugend erwiesen, daß Dr. Ley seinen Aufenthalt im Rhein-Ruhr-Gebiet auch auf die nächsten Wochen ausdehnen wird.

DAW-Bericht vom Samstag

aus dem Führerhauptquartier, 25. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Abwehrkräfte bei Bagdad nähert sich ihrem Höhepunkt. Zur Ergänzung ihrer schweren Verluste führen gestern die Nordamerikaner im Raum jordanischen Golan, Irak und Schwabach neue Kräfte aus der Tiefe heran und versuchen, ihre Ausweichstellungen für die Fortsetzung der Angriffe zu verbessern. Unsere Divisionen verstreuten Panzeransammlungen durch aneinandergelehrt Artillerie und waren den Feind in Gegenständen zurück. Im Gegensatz bei Hütigen verlor sich die Masse der nordamerikanischen Angriffe in schweren Waldkämpfen.

Eigene Kampfgruppen sehen im Raum von Mek ihren Widerstand in den alten Forts fort.

Nördlich und nördöstlich des Bismarck in Ostindonesien scheiterten zahlreiche feindliche Angriffe. Gegenangriffe unserer Panzer ließen nördlich Saarburg den feindlichen Bewegungen von Norden her in die Hände.

In der Stadt Straßburg und ihrem Umkreis überlegen sich Kampfgruppen in älteren Werken und Versteckungsanlagen.

Am den Gebirgsraum der mittleren Bogen haben sich heftige Kämpfe entwickelt. Unsere Truppen im Oberelfa kämpfen den größten Teil des Forts frei und bringen in breiter Front nach Westen und Südwesten vor.

Nördlich Belfort hält der harte Druck des Feindes auf die eisige Grenze an. Entlastungsangriffe gegen unsere Sperrriegel nördöstlich Delle und Nordostüberläufe des abgeleiteten nördöstlich Schellerten. An der Burundischen Front wurden seit dem 18. November noch vierhundert Maßnahmen der gegnerische Panzer vernichtet.

Neben London und Antwerpen wurde bei Tag und Nacht vor allem wieder der Großraum von Lüttich verstärkt mit unseren Fernwaffen beschossen.

Im Straßlichen Apennin stießen nordamerikanische Verbände unsere Verstärkungen südwestlich Bergato vergeblich an. Zwischen Faenza und Forlì verschieben unsere Truppen auch gestern die mit gewaltigen Material-einsatz anführten Durchbruchversuche der britischen Division nach schweren, den ganzen Tag über anhaltenden Kämpfen.

In Südungarn legten die Volkswachen mit starken Kräften von neuem aus den Brückköpfen bei Apatin und Batina zum Durchbruch an. Im zusammengefallenen Wechleiner kamen sie schon nach kurzem Vordringen wieder zum Stehen.

In Mittelungarn wurde hart südlich Budapest erbittert gekämpft. In den Brennpunkten der Abwehrschlacht blieben im Raum Győr und beiderseits Miskolc erneut harte feindliche Angriffe bis auf unbedeutende

den Geländegewinn ergebnislos.

Nordwestlich Ungarn und an der Duna-Papa Strahe drangen örtliche Angriffe der Volkswachen vor neuen Stellungen zusammen.

In der zweiten großen Abwehrschlacht in Kursk land erzwangen unsere tapferen Verbände gegen den Ausbruch von acht Sowjetarmeen einen vollen Abwehrsieg. Der nach einer Artillerievorbereitung von fast 200 000 Schuss mit zahlreichen Panzern, angestrebte Durchbruch der Russen wichen wurde, teilweise im Gegenangriff, abgelehnt, angriffslähmende Einbrüche befehligt.

Der Kampf auf der Halbinsel Smolensk ist beendet. Die in den Südküsten der Halbinsel bedingte tapferer Befestigung wurde im Laufe des letzten Tages bei dauernder Abwehr vielfach überlegener Angriffe der Sowjets durch Verbände der Kriegsmarine und Landungspioniere auf das Festland übergeführt.

Feindliche Störflüge waren in der vergangenen Nacht vereinzelt Bomben in verschiedenen Teilen des Reichsgebietes.

Die Schwerter für Oberst Schulz

Neue Ehrenauszeichnungen der Luftwaffe

Der Führer verlieh am 18. November 1944 dem Ehrenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Karl-Ludwig Schulz, Kommandeur eines Fallschirmjäger-Regiments, als 112 Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Der Führer verlieh am 18. November dem Ehrenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Emil Badarret, Staffelführer in einer Fernaufklärungsgruppe, als 632 Soldaten; Major Hans Dietrich, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, der im Westen des Feldes stand, als 633 Soldaten; Hauptmann Heinz Meyer, Staffelführer in einem Fallschirmjäger-Regiment, als 634 Soldaten; Oberleutnant Willy Kutz, Kommandeur eines Kampfschwaders, als 635 Soldaten; Major Friedrich Hübner, Gruppenkommandeur in einem Kampfschwader, als 636 Soldaten; Oberleutnant Gerd Hardt, Kommandeur eines Fallschirmjäger-Regiments, als 637 Soldaten; Generalleutnant Hans Seidelmann, Kommandierender General eines Fliegerkorps, als 638 Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Luftangriff auf Tokio

Am Freitag mittag erzielte Groß-Tokio den ersten größeren Luftangriff gegen das Stadtgebiet, der etwa zwei Stunden dauerte. Etwa 70 feindliche Bomber waren daran beteiligt. Die angegriffenen Schäden werden als gering bezeichnet. Nach den bisherigen Feststellungen wurden drei der Angreifer abgeschossen. Bei den feindlichen Flugzeugen handelt es sich um Maschinen der Typen B29, die das Stadtgebiet in großer Höhe überflogen und Spreng- und Brandbomben abwarfen.

Aus dem Heimatgebiet

17. November

Gedenktage: 1794: Der Botaniker Dietrich S. Schomburgk v. Schleichendal geb. — 1870: Stg. Rautenfeld bei Altmünz. — 1876: Reichsleiter und Reichsstaatsminister Franz Xaver Schwarz geb. — 1894: Johanna v. St. Wald, geb. von Putzamer, Gemahlin des Fürsten St. Wald, geb. — 1902: Gauleiter von Tirol und Vorarlberg, Franz Hofer, geb. — 1933: Gründung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“.

Die höchste Eisenbahn

„Haben Sie für Weihnachts-Heißwasserpäckchen schon abgesehen, Frau Heinselmann? Die Gefraute sah ihre Nachbarin mit verwunderlichem Blick an, als sei eben erst Pfingsten gewesen. „Aber, Frau Koch, da habe ich doch noch allerhand Zeit! Nur keine aufreizende Ueberdrückung“, Frau Koch lachte. „S—i—e haben die Ruhe weg, Frau Heinselmann“, und erwiderte: „Ich habe die Ruhe, weil ich die Zeit für den Weihnachtsbaum an die Front bestimmten Päckchen für vor Torgeschick zur Post bräute, aber es eine heilige Anbahnung, und das, was erreicht werden sollte, nämlich die glatte Abwicklung des Transportes und damit die pünktliche Zustellung, wäre historisch gemacht.“ „Dann muß eben die Reichsbahn ein paar Köpfe einschleichen“, klang Frau Heinselmann als Problemlösung vor. „Und übrigens... Was nun, wenn ich mein Päckchen erst am 1. oder 2. Dezember ankäufte? Die Post kann doch die Sendung nicht abweisen.“ — „Nun schicken Sie die Päckchen nur nicht auf falsche Weise, Frau Heinselmann! Die Reichsbahn hat die Termine früh genug bekanntgegeben. Nachfragen für Nachfragen? Nein. Vom 1. bis zum 2. Dezember wird nichts mehr angenommen. Im übrigen... was nun, wenn durch Ihre Höflichkeit über Heber keine ohne verführerischen Weihnachtsbaum von Ihnen bleibt? — „Sie meinen...“ Frau Heinselmanns Ruhe hatte sich in Narbe verwandelt. — „Nawohl, so kann es kommen, wenn man eine so niedliche Sache an die allerletzte Minute verschiebt. Schenken Sie noch heute, gepackte und...“ — „Ich geht die Eisenbahn!“ Frau Heinselmann hatte es plötzlich sehr eilig. Frau Koch drohte mit dem Finger: „Es ist die höchste Eisenbahn!“

Gartengeräte gut aufbewahren!

Nach beendeter Gartenarbeit müssen vor dem Eintritt kälterer Frostes alle Geräte wie Spaten, Hacken, Gabeln, Scheren, Rechen, Pflohschürer, Viehstangen, ferner Bohren- und Lötlöffelungen in einem trockenen, luftigen Raum untergebracht werden, damit sie draußen nicht rosten oder sonstwie leiden. Selbstverständlich sind sie vorher gründlich zu reinigen bzw. abzuräumen und die Metallteile nach Möglichkeit einzufetten. Die Wasserföhrer sind ohne Kränze und Querschlingen auf runden Hölzern in einem luftigen Raum aufzuhängen. Die Knappheit dieser Artikel zwingt zu äußerster Sparsamkeit und möglichst langer Erhaltung aller Gartengeräte.

Das gilt auch für Sämereien aller Art, die nicht etwa in einer Kiste oder in einem Schuppen, sondern in einem trockenen, frost- und mäusefreien Raum überwinteret werden, wo sie auch der Feuchtigkeit nicht ausgesetzt sind. Auch die Wasserleitung im Garten muß rechtzeitig abgestellt werden.

Einzelstellen im Straßenverkehr. Um die Durchführung des Personen- und Güterverkehrs zu erleichtern, hat der Reichsverkehrsminister im Einvernehmen mit dem Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei angeordnet, daß in mittleren und größeren Städten an den Hauptausfahrtspunkten an gut sichtbarer Stelle Einzelstellen anzuhängen sind, aus denen Anfahrts- und Fernruf des Fahrbereitschaftsleiters, des Streckenleiters sowie der nächsten offenen Einzelstelle und Kraftfahrzeugreparaturwerkstatt zu ersehen sind.

Verkehrshilfe bei der Vorführung von Kraftfahrzeugen. Der Reichsverkehrsminister hat durch einen im Reichsverkehrsblatt B Nr. 31 von 17. Nov. veröffentlichten Rundschreiben an die Zulassungsstellen bestimmt, daß zur Vermeidung unnötiger Fehrläufe von der Vorführung von Kraftfahrzeugen grundsätzlich Abstand zu nehmen ist, wenn der Zweck der Vorführung auch auf andere Weise erreicht werden kann.

Unterreitensbach, 24. Nov. (Nach gut abgelaufen.) In einer der vergangenen Nächte fuhr ein Lastkraftwagen bei schlechtem Wetter über die lange schmale Brücke bei Unterreitensbach. Der Wagen, der leer war, war auf der Seilbahn und geriet aus noch nicht gekläarter Ursache bei der Einfahrt zur Brücke auf den linken Brückenpfeiler. Dieser gab nach und Wagen und Fahrer gerieten in die Fluten des Flusses. Die Insassen des Wagens erlitten leichte Verletzungen. Der Lastkraftwagen blieb im großen und ganzen bei.

Sulz a. N. (In den Kraftwagen gelaufen und schwer verletzt.) Auf dem Heimweg von der Arbeitstätte ließ der Arbeiter Georg Kopp in einem entgegenkommenden Personenkraftwagen, den er in der Dunkelheit nicht rechtzeitig bemerkte, in schwerverletztem Zustand mußte Kopp ins Kreis-Krankenhaus eingeliefert werden.

Schramberg (Kind aus dem Fenster gekürzt.) Ein Kind fiel aus dem Fenster des zweiten Stockwerks auf eine massive Gartenmauer. Den erlittenen schweren Verletzungen ist das Kind noch am gleichen Tage im Krankenhaus erlegen.

Ulm. (Gemeiner Diebstahl.) Der verheiratete H. Erb, der bei der Reichsbahn tätig war, stahl während seiner Dienstreise ein Fahrrad. Außerdem hatte er vor Jahren eine Firma, bei der er beschäftigt gewesen war, einen Treibriemen entwendet. In weiteren zwei Fällen ließ er sich je ein Vergehen der Artzucht zuschulden kommen. Die Strafkammer Ulm verurteilte den Angeklagten wegen Rückfalldiebstahls zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis.

Laubheim (Kunde entzündete Wäschebrand.) Aus dem Aufnahmungsraum einer Wäscherei in Laubheim drang starker Rauch. Wie sich herausstellte, war ein Wäschebeutel restlos verbrannt und andere Wäschestücke zum Teil verbrüht. Es wird angenommen, daß beim Einbaden der Wäsche ein Wäschebeutel entzündet hat und dabei ein Funke in die Wäsche fiel, der die Ursache des Brandes sein dürfte.

Aßfurt bei Ulm. (Todesfall.) Auf einem Durchgang wollte sich ein jüngerer Jagdberechtigter zur Beobachtung eines Dachsbaues auf seinen Jagdhof niederlegen; dieser brach jedoch zusammen. Im Fallen entfiel ihm das Gewehr, dessen Schrotladung dem Wanne in den Krümel ging. Er mußte ins Laubheimer Krankenhaus verbracht werden.

Teinach. (Tödl. Verunglück.) Auf dem Stadtbahnhof in Friedrichshafen ist der im 58. Lebensjahr lebende Zimmermann Paul Kumm aus Teinach tödlich verunglückt.

Reichburg i. Br. (Ein Hodergrad nahe der Spone.) Nahe der Spone wurde neuerdings ein gut erhaltenes Hodergrad gefunden. Körper und Tongeschloß konnten von einem Mitarbeiter des Museums für Urgeschichte sachgemäß freigelegt und geborgen werden. Der Tote lag von Osten nach Westen.

Koffertdiebstahl im Postamt Hauptbahnhof

Postamt, 25. Nov. Aus dem Vorzimmer des Hauptbahnhofs kamen ein brauner Handkoffer und zwei dunkelbraune Aktentaschen abhanden. Sie enthielten: 1 dunkelblauen wolledenen Damenmantel, 1 schwarzes Wollekleid, 1 buntes Sommerkleid, 4-5 blaue Wäscheartikel, 5 Paar braune Strümpfe, 1 Herrenmützchen mit rotem Aufdruck, 2 Paar Liebergründchen, rot und blau gestreift, 2 weiße Herrenoberhemden, 1 elektrisches Bügeleisen und noch anderes mehr. Vor Ankauf wird gewarnt.

In den Bergen abgestürzt

Nach einer Besteigung des Zorfeiners kauften die beiden Bergsteiger Franz Ursinger und Dami Gaby aus Gufau bei lebendem Schneefurten auf Schlieren über einen sehr polsterreichen Gletscher. Dabei stürzte Ursinger in eine tiefe Spalte und blieb, am Seil hängend, in verkehrtem Zustand auf einem Eisvorsprung liegen. Den aufopfernden Bemühungen seiner Begleiterin gelang es, ihn vor einem weiteren Sturz in die Tiefe zu bewahren und schließlich sogar ohne fremde Hilfe zu befreien.

Ausflüger von der Beförderung ausgeschlossen

Die Schaninlandsbahn in Freiburg hat sich wegen eines überhöhten Verkehrs genötigt gesehen, sogenannte Ausflüger von der Beförderung auszuschließen. Die Bergbahn wird bis auf weiteres nur noch den Bewohnern des Schaninlandsgebietes, den Berufstätigen und den Gästen in den Höhenhotels des Schaninlandes vorbehalten.

Zwischenlandung in Tanger

Roman von Hans Polendorff

Copyright by Verlag Kurr & Wirth, Kommanditgesellschaft, München 1932

56. Fortsetzung

Witten in der Nacht erhob sich Jean, klopfte bei Mober an, nannte seinen Namen und sagte, er habe eine dringende Nachricht von Sidl Niel zu überbringen. Als Mober dann, Jeans Stimme erkennend, arglos öffnete, erschlug ihn Jean sofort mit einem eigens dazu mitgebrachten Hammer und raubte die Brieftasche. Dann kehrte er zu Schamichedda zurück und legte sie wieder zu ihr in das breite Bett. Schamichedda wachte zwar noch nicht, was er verbrochen hatte, merkte aber an seiner großen Erregung, daß es etwas Schlimmes sein mußte.

Nachdem die beiden über eine Stunde noch gelegen und die Kegerin vergebens versucht hatte, Jean sein Geheimnis abzurufen, hörten sie zu ihrem Entsetzen, wie die Tür geöffnet wurde und jemand das Zimmer betrat. Der Eintretende, von dem sie weiter nichts erkennen konnten als einen schwarzen Schatten, näherte sich dann dem Bett, das mit dem Kopfende neben dem Fenster stand. In der Meinung, daß das Verbrechen bereits entdeckt sei und die Polizei käme, um ihn teilzunehmen, wartete Jean, bis der Mann dicht herangetreten war. Dann sprang er mit einem Satz auf und drückte dem Eindringling die Kehle zu. Wenige Sekunden danach erhielt er aber einen so heftigen Schlag auf den Schädel, daß er die Bewußtsein verlor.

Als Jean wieder zu sich kam, war Licht im Zimmer. Der Eindringling war verschwunden, und Schamichedda lag, ohne sich zu rühren und teil an die Wand gedrückt, zitternd unter der Bettdecke versteckt.

Mit Bananen warteten die beiden nun auf das, was folgen würde. Eine Nacht war unruhig. Das Fenster lag viel zu hoch, und das Treppenhause wachte Jean von der Polizei beobachtet. Doch die Zeit verging, ohne daß etwas stolzt wäre, und schließlich kam Jean eine Ahnung von dem wahren Sachverhalt: daß sich jemand im Zimmer geirrt haben mußte, denn die geraubte Brieftasche lag unberührt auf dem Nachtschisch. Aber Jean hatte einen graugrünen Wodenmantel und einen grünen Hut mit einer kleinen Feder entdeckt, die der rätselhaft Eindringling im Zimmer zurückgelassen hatte. Diese Gegenstände, die gewiß nicht von einem Tangerer Polizeibeamten stammten, machten seine Annahme noch wahrscheinlicher.

Wegen sechs Uhr morgens legte Jean wieder seine Bettdecke an um mit Schamichedda das Hotel zu verlassen.

Die Frage war nur: was sollte mit dem Mantel und dem Hut geschehen? Die Sachen einfach im Zimmer liegen zu lassen, war gefährlich. Die „arabische Dame und ihre Dienerin“ mußten auch nach dem Verlassen des Hotels ganz unverdächtig bleiben! Es wurde also beschlossen, daß Jean den Mantel und den Hut, unter dem Haat verborgen, mit bis in die Hotelhalle nehmen und dort irgendwohin werfen sollte, während Schamichedda dem Nachtportier den Schlüssel und ein Trinkgeld geben würde. Doch bevor die beiden das Zimmer verließen, hatte Jean noch einen sonderbaren Einfall: Um sich der geraubten Brieftasche zu entledigen und den Verdacht am Ende noch auf eine andere Person zu lenken, nahm er die 5000 Francs heraus und steckte sie in den Mantel des reitlichen Anbalt — dem Vah und dem Vertrag — in die Tasche des Wodenmantels.

Alles verlief dann ohne Zwischenfall. Nachdem Jean den Wodenmantel und den Hut, vom Nachtportier unbemerkt, auf einen Korbtstuhl in der Halle geworfen und Schamichedda den Schlüssel zurückgegeben und ein Trinkgeld hinzugefügt hatte, verließen die arabische Dame und ihre schwarze Dienerin unbeanstandet den Gasthof. — Irrendem von dem Hotelangehörigen hatte Jean wohl später Hut und Mantel auf dem Korbtstuhl liegen sehen und sie an den Kleiderständer in der Halle gehängt. Dort hatte sie dann später der Zimmerkellner Ahmed gesehen, als Martins Eigentum erkannt und sie ihm in sein Zimmer gebracht — gerade in dem Augenblick, als Martin von Kommisar Hernandez einem kurzen Verhör unterzogen wurde.

Als Martin damals durch den Kommisar von der Ermordung des Berbers in der Etage über ihm erfuhr, mußte er natürlich annehmen, es handle sich um den Mann, in dessen Zimmer er irrtümlich geraten war und den er in der Rotweide niedergelassen hatte. Wie sollte er auch ahnen, daß er nicht Mober ben Alkol, sondern dessen Mörder Jean sah jenen Schlag auf den Kopf verriet, und daß er seinen Totschlag, sondern nur eine leichte Körperverletzung begangen, von der sich der Betroffene schon nach wenigen Minuten wieder erholt hätte? — Daß eine zweite Person im Zimmer gewesen, nämlich die unter der Bettdecke versteckte Kegerin Schamichedda, hatte Martin natürlich nicht bemerkt.

Man kann sich Jeans Überlegung vorstellen, als er drei Tage nach dem Mord, an jenem regnerischen Montagmorgen, in der Rue des Saguines einen blenden jungen Herrn bemerkte, der einen graugrünen Wodenmantel und einen grünen Hut mit einer kleinen Feder trug, die ihm sehr wohl bekannt und unverwechselbar waren: der Mantel und der Hut, die der rätselhaft Eindringling nach dem nächtlichen Kampf in seinem, Jeans, Zimmer zurückgelassen hatte! Dieser blonde junge Herr war also demnach der Mann, der ihm den Schlag auf den Kopf verriet! Zugleich aber erinnerte sich Jean auch, das Gesicht dieses Herrn, das er

Mondphasen: Aufgang 15.35 Uhr Untergang 4.07 Uhr

Dummheit auch ein Verbrechen

Rabensburg, 24. Nov. Im Frühjahr dieses Jahres hatte eine Köchin einen halben Hagen Nährmittel-Reisematten gefunden, die von feindlichen Fliegern abgeworfen worden waren. Anstatt diese gefüllten Lebensmittelmarken zur Polizei zu bringen, gab sie sich damit zufrieden, daß Mitbewohner ihr sagten, die Marken seien doch wohl echt. Trotz ihrer Zweifel gab sie den Hagen schließlich einer Freundin, die ihn bald darauf einem unbekannten Soldaten im Luftschutzhelfer schenkte. Hierwegen hatten sich beide Frauen kürzlich vor der Strafkammer Rabensburg zu verantworten. Das Gericht hielt ihnen zugute, daß sie ein uneheliches Vorleben und keine eigennützigen Zwecke verfolgt hatten. Star deshalb kamen beide Angeklagten noch glimpflich mit einer Gefängnisstrafe von je zwei Monaten davon.

Sich selbst gerichtet

Aus Bayern, 24. Nov. Der auswärts beschäftigte Nikolaus Kaufend hatte größere Mengen Sprengstoff entwendet und nach Gerolzhofen beigebracht. Aus Gefängnis eingeliefert gelang es ihm, zu flüchten und nach Hause zu kommen. Auf Grund vor Strafe gab er sich zusammen mit seiner Ehefrau und seinen beiden Kindern von acht und drei Jahren den Tod durch Selbstmord.

Auf einer Bergtour erfraten

Aus Bayern, 25. Nov. Ueber das Wochenende war der 21-jährige Albert Wühlbauer aus München mit einem Kameraden und einer Begleiterin von Penzance auf eine Bergtour, um das Braune zu ersteigen. Sie waren gezwungen, im Freien zu schlafen und erkrankten erst beim Morgenrot die Hälfte, die nur 150 Meter von ihnen entfernt lag. Infolgeder nächsten Stroben konnten sich nur zwei von ihnen unter Ausbietung der äußersten Kräfte zur Hälfte retten; Wühlbauer brachte jedoch keine Kraft mehr auf und ist erfraten. Die beiden anderen erholten sich in der Hütte wieder; machten der Genarmarie in Penzance aber so spät Anzeige, daß erst am Montagmittag unter den schwierigsten Verhältnissen die Leiche Wühlbauers zu Tal gebracht werden konnte. Es bleibt noch die Frage zu lösen, warum die Begleiter den erschöpften Wühlbauer nicht wenigstens nachträglich in die Hütte geschafft haben und ob sie deshalb an dem Tod ihres Kameraden ein Verbrechen trifft, zumal Wühlbauer ihr Führer und Spurgänger war und als guter Alpinist galt.

Tödl. Verunglück

Auf einer Dienstreise ist der bei der Wehrmacht lebende Generalintendant des Badischen Staatstheaters Dr. Th. Himmigbollen, tödlich verunglückt. Der Verunglückte fand im 58. Lebensjahr. Seine Berufung an das Badische Staatstheater erfolgte im Jahre 1933.

3 Auf jeden Kubikmeter kommt es an!

Danke bei jedem Güterwagen, den Du beladen läßt, daran: Jeden schlecht ausgenutzten Kubikmeter Frachtraum entzieht Du der Front! Darum:

5. Belade planmäßig! Berücksichtige die Abmessungen der Güterwagen! Verstaue sperrige Güter raumsparend! Tue Dich zur Ausnutzung des Wagenraumes mit anderen Verfrachtern zusammen! Erhöhe das Fassungsvermögen offener Wagen für leichte Güter durch Aufborden der Wagenwände. Verwende bei Schüttgütern Vorsatzbretter und -wände!
6. Entlaste die Schiene, wo es nur möglich ist, durch Gütertransport auf dem Wasserweg.

Wer der Reichsbahn hilft, hilft der Front!

Aussehen, sammeln, immer wieder lesen!

während des Kampfes in dem völlig dunklen Zimmer nicht hätte erkennen können, wo anders schon gehen zu haben — und zwar wenige Stunden vor diesem Kampf: Dieser junge Herr hatte ja in der Hotelhalle gesehen, als er, Jean, als arabische Frau verkleidet, zusammen mit Schamichedda spät abends den Gasthof La Valoma betreten hatte. Dieser junge Herr hatte ihm, der vermeintlichen arabischen Dame, zugesehen, und er, Jean, hatte sich den Scherz erlaubt, mit einem kofetten Köchlein zu erwidern.

Doch zugleich mit dieser amüsanten Erinnerung durchlief Jean ein großer Schreck: Vielleicht hatte er, in der Meinung, sehr schlau zu handeln, einen großen Tod geschossen, als er die Brieftasche des Ermordeten in die Tasche des zurückgelassenen Wodenmantels steckte! Was mochte der Fremde wohl mit der Brieftasche und ihrem Inhalt, dem Vah und dem Vertrag, getan haben, nachdem er diese Dinge in seinem Mantel entdeckt hatte?

Vor allem wollte Jean jetzt teilzuhaben verstehen, wer der Mann war, wo er wohnte und ob von seiner Seite etwas zu befürchten war. So folgte er dem Fremden also, sah ihn das Bankgebäude betreten und folgte ihm auch dorthin. Und dann wurde er Zeuge jenes Gesprächs zwischen ihm und dem Bankbeamten, — hörte, daß der junge Mann Martin Sieber hieß, daß er ein berühmter Bergingenieur war, und bemerkte zu seiner größten Verblüffung, daß er sich anschickte, die Brieftasche des Ermordeten in einem Stabfach zu deponieren, woraus zu schließen war, daß er keinerlei Anzeichen bei der Polizei erhaltet hatte, weder von seinem letzten Fund noch von dem Abenteuer, das ihm in jener Nacht im Hotel La Valoma zugefallen war. Und was? „Alb nicht? Nun, das war klar: dieser Herr Sieber hatte ja, wenn auch unwillig, einen Gewaltakt begangen und sah nicht ein, weshalb er ohne Not sich selbst bedrohlichen sollte. Die Entdeckung der Brieftasche in seinem Mantel mußte ihm wohl ein unlösbares Rätsel ausgegeben haben; aber er hatte nicht gewagt, den verdächtigen Gegenstand zur Polizei zu bringen — aus Angst, selbst in den Verdacht zu kommen, der Raubmörder gewesen zu sein. Nur e i n e s konnte Jean nicht begreifen: weshalb Martin Sieber die gefährliche Brieftasche nicht einfach fortgeworfen, sondern sie in einem Stabfach deponierte. Aber das war ihm, Jean, im Augenblick der Entdeckung auch nicht besonders merkwürdig. Wichtig war ihm nur die Tatsache, daß der Fremde sich nicht traute, der Polizei die Wahrheit anzugeben, — daß er sich durch die Depomerung der Brieftasche des Ermordeten in eine höchst gefährliche Lage begab und nunmehr ein geradezu ideales Objekt für eine Erpressung bildete, die er, Jean, dann auch unverzüglich in Angriff nahm ...

(Schluß folgt)

Das „Sachsenhaus“

Prag 18. Die Weinprobe — Ein Schwamm Nisse auf dem Dach

Zu Anfang des 14. Jahrhunderts gab es auf der Prager Kleinseite ein Gebäude, das man „Basthof“ nannte, das Karl IV. im Jahre 1348 seinem Onkel Rudolf I., Herzog von Sachsen, als Geschenk darbrachte und das von da ab „Sachsenhaus“ hieß. Rudolf I. ließ es vergrößern und legte am Dach des Hauses eine ganze Reihe von Nissbehältern an. Durch eine geschickte Spiegelung wurde erreicht, daß die Vorübergehenden einen Blick in die Behälter mit schwimmenden Nissen werfen konnten. Der Zusitzzeit, in der so manches kostbare Kunstwerk vernichtet wurde, fiel auch dieses seltsame und originale Niss zum Opfer. Das Gebäude verbrannte bis auf die Grundmauern. In den späteren Jahren baute man das Gebäude neu auf, das nun ebenfalls seinen Besitzer wechselte, bis es endlich in den Besitz des Kleinseitner Magistrats kam.

In diesem „Sachsenhaus“ wurde im 17. Jahrhundert der beste Wein in Prag ausgekostet. Bald waren es viele Stammgäste, brave Prager Bürger, die sich des köstlichen Tropfens erfreuten und dem „Sachsenhaus“ hier Besuch abtroteten. Der Kleinseitner Magistrat bewilligte den Weinansatz einem von ihm bestimmten Wirt, der regelmäßige Zahlungen für dieses Privileg an den Magistrat zu entrichten hatte. Etwas aber gerecht waren die Anordnungen, denen sich der Wirt zu fügen hatte. Vor allem durfte das Publikum nicht durch Füllhülle der Weine überfordert werden. Aus alten Schriften geht hervor, daß diese alte Weinprobe Prags manche seltsamen Gänge aus verschiedenen Nationen anzog, die von dem billigen Wein mehr zu trinken pflegten, als sie vertrugen. Kaufleute und Einzel waren daher an der Tagesordnung. Im Jahre 1818 ließ der Prager Magistrat am Hause eine Tafel anbringen, auf der eine abgedruckte Hand vor „Nebermut und Latendrang“ warnte.

Fünf Millionen Mark für ein Gramm

Ordnungsmassen teurer als Radium — Beim Abwiegen von Begonienamen darf man nicht haften

Auch in diesem Herbst haben wir im Garten eifrig Samen gesammelt und die ersten Vorbereitungen zur Aussaat für das kommende Jahr vorgenommen. Nicht vielen wird bekannt sein, daß oft Vermögen für ein paar Samenforter ausgegeben werden. Ein einziges Gramm Begonienamen kostet etwa 50 Mark. Die kostbaren Samen werden mit der Apothekerswaage abgemessen, und man muß sich hüten, dabei zu niesen oder zu husten, es würden sofort ein paar hundert Mark in die Luft fliegen. Neugierigen erreichen immer besonders hohe Preise. So hat man schon für ein paar Tulpenzwiebeln einer holländischen Pflanzung 6000 Mark angeboten. Aber das sind noch ganz bescheidene Beträge gegenüber den Summen, die für Samen seltener Orchideen und Kakteen ausgegeben werden. Große Wärmereien und Samenhandlungen rufen sogar eigene Expeditionen aus, um seltene Pflanzen dieser Art zu sammeln. Mit unendlichen Schwierigkeiten werden diese Orchideen entdeckt und in die Kulturwelt gebracht. Dabei ist es nicht damit getan, daß man dem Urtum seine Orchideenblütenmunder entzieht, den Samen brütet und ihn etwa nach Europa bringt. In der Regel müssen sich lange Zuchtversuche anschließen, bis es gelingt, die Pflanze auch unter anderen Verhältnissen zur Entwicklung und zum Wachsen zu bringen. Eine Orchideenart hält wohl den Weltrekord im Samenpreis. Sie hat selbst das kostbare Radium an Geldwert übertrifft. Nicht weniger als fünf Millionen Mark wurden für ein Gramm ihres beehrten Samens bezahlt.

Aus Aufzeichnungen eines alten Jägers

Im Gebiet des Kreises Fürstentum hat ein Weidmann, der jetzt 25 Jahre Jäger ist, über jeden Abschuss gewissenhaft Buch geführt. Es ist interessant, zu lesen, welche ansehnliche Strecke er auf seinem nicht allzu großen Jagdgebiet hatte: 1474 Hasen, 1205 Rehe, 5341 Rebhühner, 90 Wachteln, 421 Schnepfen, 12 Dorschhühner, eine Schneehahn, 229 Stodenten, 52 Wildtauben, 4 Krammetsvögel. An Raubwild gingen vor seine Füße 705 Füchse, 60 Dachse, 15 Marder, 133 Steinmarder und 14 Edelmarder, 177 Fische, 207 Biesel, 208 Fuffarde, 917 kleinere Raubvögel und 6000 Eßern und Krähen.

Todesstrafe für heimtückischen Mord. Der 26jährige schon vorbestrafte Nichtausgelassene Wilm Brinkmann aus Wefermünde-Waldorf hat einen Hauptwachtmeister, der ihn im Arrest zu besuchen hatte, in heimtückischer Weise bei einem Fruchtverkauf überfallen und zu Tode verurteilt. Er wurde deshalb zum Tode verurteilt. Das Urteil ist bereits vollstreckt.

Heitere Fahrtenenerlebnisse / Von Eberhard Strauß

Der Platenfaden

Am gelegenen Münsterlande schloß ich einmal zur Zeit der Oberrate mit einem Kameraden bei einem Rottler hoch oben unter dem Dache. Wir hatten tagsüber ungezählte Kiesel gesiebt, nun rüchete sich das in der Nacht auf altbekannte Weise.

Als ich nun leibschmerzzerissen die Treppen herunterwankte, mit bloßen Füßen, weil die Zeit drängte, da fühlte ich unter mir Leppiche, die ich vorher garnicht bemerkt hatte. Auf dem Rückweg rief ich mir die Sohlen gründlich ab, denn ich war ein weinlicher Mensch. Am Morgen, ehe noch die Döhne geträht wurden wir von einem süßlichen Specktafel gewickelt. Reife erhob sich mein Freund und schaute über die Stiege nach unten. Welch kam er zurück und lächelte zitternd: „Du! Schrecklich! Ganz schrecklich!“ Mehr war nicht aus ihm herauszubekommen.

Da erhob ich mich freudig, um nachzusehen, was es denn dort unten so Schreckliches gebe. Und es war schrecklich genug. Im Hause sollte Rindtaure gefeiert werden. Deshalb hatte die Tante einige Platenfäden gebunden und über Nacht zum Kaltwerden auf die Treppe gestellt.

Ich war bestimmt nicht ängstlich, aber der vorzüglichen Tante wollte ich auch nicht in die Hände fallen. So entwich ich mit meinem Freunde durch das Kammerfenster.

Schritte nebenan

Als Jungen schliefen wir einmal nach froher Wanderfahrt im Schulleiter zu Mischelstadt im Odenwald. Unsere Tornier lagen nebenan, die Brote für das Morgenmahl hatten wir auf den Tisch getrimmt. Es war sehr heiß, drösend lagerte die Schwüle auf uns, vor Hitze konnten wir nicht einschlafen, alles lag wach und atmete schwer. Da hörten wir plötzlich schleidende Tritte im Nebenraum, ein Kochgeschirr klirrte leise, so als ob jemand mit dem Fuße daran gestochen hätte.

Wir horchten gespannt. Wieder diese kaum vernehmbaren Schritte nebenan!

„Diebst!“ klirrte jemand, aber niemand antwortete. Da erhob der Kellner von uns, er war Soldat gewesen, nahm seine Pistole unter dem Kopftisch hervor, lud drauf, daß uns das helle Klacken des zurückknappenden Schloßes einen angenehmen Schauer bereite und sich dann die Tür auf, wobei er im tiefsten Bass brummte: „Hände hoch! Oder ich schiele!“

Doch alles blieb still. Da — leise, hüppende Schritte, die sich langsam entfernten. „Angeschmissen!“ sagte der andere stolz und drehte das Licht an. Dann verschloß er die Tür, die vom Nebenraum auf den Schulhof führte.

Als ich am nächsten Morgen nach meinem Brote griff, war es sehr leicht geworden. Ich hielt nur die Kruste in der Hand. Das weiche Innere hatten nachts die Ratten gefressen. Uns allen ging eine Stallaterne auf.

Die verberzte Kuh

Wir hatten für einige Zeit ein kleines Jeltlager in der Nähe eines Gutshofes aufgeschlagen. Dort lauschten wir Milch, Butter, Eier und Obst. Eines Tages aber sagte der Bauer den Henssholer kurzerhand vom Hofe, denn an Diebe gebe er nichts ab. Ich ging sofort zu ihm und erfuhr von dem erzogenen Mann nach heftigem Wortwechsel endlich, daß wir im Herdort ständen, ihm in der Nacht wiederholt seine beste Kuh auf der Weide abgemolken zu haben. Ich gab ihm mein Wort, daß keiner von uns der Täter sei, er müsse schon bei anderen auf den Busch klopfen.

„Aber bei wem denn? Wer hat es hier nötig, Milch zu stehlen? Zigeuner haben sich hier lange nicht blicken lassen! Und es ist meine beste Kuh, die ausgemolken wird.“

Am nächsten Morgen war der ganze Hof in Aufruhr. „Liese“, so hieß die berühmte Kuh, war wieder abgemolken. Das ging nicht mit rechten Dingen zu. Mir schien, als ob man uns doch nicht traute. In der nächsten Nacht schliefen wir im leeren Kuhstall und am Morgen gab Liese ihre Milch wie vor dem auch. Das war sehr peinlich. Aber irgendwann stimmte da nicht. Vielleicht sah der Dieb doch auf dem Hofe und wollte so den Verdacht auf uns ablenken, vielleicht auch mir einen Streich spielen, wer konnte das wissen.

Ich besprach mich mit dem Schulzen, wir zogen ins Jeltlager zurück, und richtig, am Morgen war Liefes Euter wieder leer. Das war eine ärgerliche Geschichte. In der Nacht gingen wir heimlich auf Wöden an der Weide. Nichts Verdächtiges ereignete sich, und doch war Liese am Morgen gemolken. Am nächsten Tage wieder, es war wie verberzt. Die Sache zog weite Kreise, in der ganzen Bauernschaft sprach man schon von der verberzten Kuh bei Schulte Bullenbild. Auch wurde viel gespottet und gelacht.

Wieder kam eine Nacht, nichts regte sich. Dann zog der Tag heran, rot glänzende Nebelstreifen wandelten sich in das flüssige Gold der aufgehenden Sonne. Jetzt wurde Liese unruhig, sie erhob sich und schritt langsam nahe an den Stallwand.

Da — keine Gestalten huschten durch das Gras, nicht größer als junge Gänse, sie eilten auf Liese zu und begannen zu fangen. — Es waren Ratten. Am gleichen Tage noch grub der Schulte mit seinen Knechten den Bau auf.

Das Gefährt

In einem unheimlichen Regenabend hatten wir uns im Walde verlaufen. Durchkästigt und verortet fanden wir endlich zu einem Wälderschlöß, wo wir um Quartier bitten für die Nacht. In der Gehäufener konnten wir uns wärmen. Wir saßen behaglich am Herdfeuer. Bald kamen wir in eine rege Unterhaltung. „Aber, nee!“ sagte die alte Beschleierin, „alles was recht ist, aber in das Turmzimmer dürfte euch der Graf nicht einquartieren, dort spukt es!“

Wir schüttelten die Köpfe, denn an Spuk glaubten wir nicht mehr. Aber die alte Beschleierin wehrte unserm Zweifel, wie man fliegen weht. Jetzt seien die sieben heiligen Nächte, da komme die weiße Frau jede Nacht und durchwandere das alte Schloß, rucklos, von Geistesqualen gequält, denn in dem Zimmer, in dem wir schlafen sollten, habe sie ihren Gatten vor vielen hundert Jahren in der Mitbräutnacht im Bett erdrosselt. Später habe sie einen Mitter, den um ihre Hand geworden, umbringen lassen. Zwei Mäurer, die im Turm gefangen saßen, hätten die Jungbrüder anhängen müssen, sodas der Ritter mit seinem Hof durchgebrochen sei. Seine schwere Rüstung habe ihn dann in die Tiefe gezogen.

Uns war doch ein wenig unheimlich geworden. Draußen heulte der Sturmwind, und das Kammerfeuer verbreitete gespenstische Helle. Als Schlafenszeit war, führte uns ein Bedienter über den Hof in den Turm, eine kleine Wendeltreppe hinauf, durch ein großes Gemach und dann in unser Zimmer. Zwei alttümliche Betten mit riesigem Kissenwerk füllten den halben Raum. Auf einer Truhe standen die Wasserschüssel, über Stühlen hingen die Handtücher. Das war die ganze

Kellermännchens Rat:
Lagert mich - was kann's schon kosten - in Kisten und auf Lattenrosten!



Kartoffeln
höchstens 60 cm hoch und niemals auf den bloßen Boden schütten.

Einrichtung. Wir schloffen die Türe ab, ich legte meine Pistole zur Vorsicht neben mich auf den Stuhl. Der Sturm heulte uns bald in den Schlaf. — Plötzlich hörte ich ein entsetzliches Stöhnen, Schritte wurden laut. — Da — langsam kam eine weiße Gestalt in das Zimmer.

Ich war wie gelähmt, ich wollte schreien und konnte es nicht, ich wollte fortstürzen und mußte doch wieder hinblicken — und die weiße Frau winkte und winkte, sie schwebte auf die Türe zu, auf die Treppe und ich mußte ihr folgen.

Unter Anspannung letzter Kraft konnte ich noch nach meinem Revolver greifen. Die weiße Frau winkte und winkte, ich folgte die Wendeltreppe hinunter und auf den Hof. Kalt piff mir der Wind entgegen, ich klappte wie ein Lottergerippe.

Die weiße Frau schwebte auf das Tor zu, ich folgte willenlos. Das Tor sprang auf, hell schien der Mond auf die Jungbrüder, und auf dieser buchten sich zwei Gestalten, Ketten klirren an ihren Füßen, die beiden sagten, zerlangten die Jungbrüder.

Ich wollte nicht, — und mußte doch; die weiße Gestalt schwebte weiter, über die Jungbrüder — und schon stand ich auf den Wöden. —

Mit letzter Kraft vermochte ich die Pistole zu heben. — Ich brüdete. Der Schuß ging los.

Ich wurde wach und spürte unter mir die Wirkung des „Schusses“.

Verdunklung bei Eintritt der Dämmerung

Birkenfeld, den 25. November 1944

Todesanzeige

Geht dem Herrn das es gefallen, unser heißgeliebtes Kind, unser aller Sonnenscheinchen, Schwesterlein und Enkelkind

Anneliese

nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von nahezu 5 Jahren in die ewige Heimat abzuholen.

In tiefem Schmerz: Karl Weber, z. Zt. im Osten und Frau Marta, geb. Ickler mit Kindern Anita und Margarete und allen Angehörigen.

Beerdigung Dienstag nachmittag 2 Uhr.

Tausche schönen Puppenwagen, gut erhalten, gegen gute Gummiüberschuhe od. Schilfischel Größe 40-41. Angebote unter Nr. 183 an die Engländer-Geschäftsstelle.

Tausche Wajafessel 45x40 cm gegen Kochtopf 20-35 cm. Angebote unter Nr. 185 an die Engländer-Geschäftsstelle.

Kinderbett gegen Herren- oder Damenrad zu tauschen gef. Angebote unter Nr. 186 an die Engländer-Geschäftsstelle.

Gute Kuh- und Fahrstuhl wird dem Verkauf ausgesetzt. Niebelsdorf, Ad.-Hilferstr. 119.

Ein 15 Monate altes Kind geht dem Verkauf aus. Schrant, Wwe., Wildbad, Christophsdorf.

Geschäfts-Anzeigen

Ein Wäschewaschgerät? Alles unnötige Strapazieren der Hände muß heute unterbleiben. Im sechsten Kriegsjahr ist die Wäsche nicht mehr so haltbar. — Wichtig ist gründliches, d. h. genügend langes Einweichen mit Seife. Es ist den Schmutz schonend und spart viel Waschlappen. Geht zum Einweichen und Wasserentgärten.

Janne, wach auf! Noch keine Scherben, noch braucht Du Zerotal-Alleskleber, und den hast Du noch nötiger für Deine Bastelarbeiten in der Marine- od. Fliegerjugend. Zerotal-Alleskleber.

Sie können sich darauf verlassen, daß es der Wille aller Lebensversicherungs-Unternehmungen ist, notwendige Anfragen, Auszahlungen usw. auch im Kriegs- so pünktlich wie möglich zu erledigen. Unnötige Rückfragen belasten aber nicht nur die Reichspost, sondern sind auch eine überflüssige Belastung für die durch den Krieg verringerte Gefolgschaft.

Die Kohlenflauer-Garde. Welch Freund, die fei's hiermit angeht — die Kohlenflauer-Garde tagt — verberzt sucht sie Dich zu umgarnen — drum laß Dich bringen vor ihr warnen — hier Kohle, Licht und Arznei — dann ist's mit ihrer Macht vorbei. — Hüßst Du gesundheitlich Dich wohl — dann, Freund, hat auch das Chinofol — doch wenn erfrachtet Dein Nachbar ist — so daß auch Du gefährdet bist — dann ist es Zeit, dann schütz Dich wohl — und gurale brav mit Chinofol.

Markenfrei! feinf. Spülmittel „Spülgasber“ in 50 kg-Säcken RM 22.50. Universalfreiniger für Industrie, Kolonien, Regentien, Bauernhöfe, Mineralwass.-Handl., Krankenhäuser, Cozette, Gaststätten, Behörden usw. Weidenerhölzer auch 5 kg-Beutel mit Rabotten! W. Wilhelm Diemer, Nalen (Württ.), Mineralwasserhändler, Erz. des dem. Industrie.

3 Jahrespfl.-Gebote: 1. Nur wenig „Kobolont“ mit nicht zu weniger Dürfte entnehmen. 2. Senkrecht dürften und gut nachspülen. 3. Argelmäßige und vor allem abendliche Pflege m. „Kobolont“. Das erhält die Jahre gesund und bewahrt auch vor Magenstörungen. Kobolont Bergmanns feste Jahrespfl.

Jedes Sauggut braucht Abavit! Jeder und da gibt es noch Bauern, die mit ihr Weizen-bestenfalls auch ihr Roggen-Sauggut beizen. Dabei sind Gerste, Hafer, Rübren, Lein, Mais, Hirse, Erbsen, Bohnen usw. gegen Krankheiten genauso schutzbedürftig. Das Sauggut kann gesund aussehen und von eisendfreien Bestandteilen stammen und trotzdem von Krankheitskeimen befallen sein. Schlechter ungleichmäßiger Aulaut und Mindererträge sind dann oft die Folge. Man muß deshalb immer vorbeugen, also alles Sauggut mit Abavit beizen. Die Kosten fallen im Vergleich zu anderen Ausgaben gar nicht ins Gewicht. Jedes Abavit-Sauggut, die Universal-Trockenbeize und Universal-Nachbeize, sind durch die Genossenschaften u. den Handel prompt lieferbar. Schering A. G.

Unwäghar oder ausschlaggebend ist die Idee der jungen Nationen im heutigen Schicksalskampf. Unwäghar sind die Spuren an Dornen, Engeln und Vitaminen, die den Erfolg eines Arzneimittels entscheiden können. Langjährige Erfahrungen stehen uns zur Erkennung dieser hochwirksamen Kräfte zur Verfügung. Dr. Madans & Co., Arzneimittel aus Reichspflanzen auf deutschem Boden gewonnen.

Schenkt Bücher für unsere Soldaten

Schenkt Bücher für unsere Soldaten